

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 12: **100 Jahre Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WERKUNTERRICHT

Otto Schärli, Werkstatt des Lebens, Durch die Sinne zum Sinn. Ein Werk-, Lehr- und Spielbuch. Aarau: AT Verlag 1991.

Treuen Leserinnen und Lesern der «schweizer schule» ist der Name des Autors vielleicht noch in Erinnerung. Otto Schärli hat in Heft 21/79 seine Gedanken über eine ganzheitliche Sinneserfahrung vorgestellt. Seine grossen Lehrer, auf die er sich auch in der hier anzuzeigenden Schrift beruft, sind Hugo Kükelhaus und Jean Gebser. Sein Buch ist eine sehr persönliche Summa einer langjährigen Auseinandersetzung, die das Ziel anstrebt, «humanbiologische Erkenntnisse in die Lebenspraxis umzusetzen» (so eine im Vorwort zitierte Aussage aus dem Programm des vom Autor mitinitiierten Arbeitskreises «Organismus und Technik»). Otto Schärli ist Architekt und ist in seiner Heimat Luzern kultur- und bildungspolitisch engagiert – auch davon ist das Buch geprägt.

In 25 Kapiteln werden Einsichten in das Geschehen in der Natur und die Erfahrungsweisen des Menschen durch die Beschreibung leicht nachvollziehbarer Versuche – natürlich soll der Leser den Versuch selbst ausführen, wird aber eigentlich durch die direkt anschließende Kommentierung zu leicht zum Weiterlesen verführt – vermittelt und reflektiert. Häufig über Meditation, aber auch durch den Hinweis auf Analogien werden Bezüge zu anderen Phänomenen erschlossen. In vielem wird man dem Autor aus eigener Erfahrung rasch folgen, in anderem widersprechen wollen. Es ist eben ein grenzgängisches Unternehmen, in das sich der Autor und seine Leserschaft einlassen! Es will Bereiche, die in aller Regel in Lebenspraxis, Kultur und Wissenschaft vielfach getrennt sind, zusammenbringen, gelegentlich, wie mir scheint, auch zusammenzwingen. Aber eben, das ist von einem Standpunkt beurteilt, dem diese Trennungen oft – nicht immer grundlos – einleuchten oder, sagen wir einmal, erklärlich erscheinen.

Otto Schärli's Buch ist – wie sein Untertitel es vorstellt – ein Werk-, Lehr- und Spielbuch. Es bringt viele anregende und auch im schulischen Unterricht brauchbare Vorschläge zu Eigentätigkeit und zur Reflexion eigener Erfahrung. Eine Qualität liegt darin, dass es seinerseits die Auseinandersetzung mit der Leserin, mit dem Leser sucht und provoziert.

Leza M. Uffer

PÄDAGOGIK

Petersen, Uwe-Karsten: Der Jena-Plan. Die integrative Schulwirklichkeit im Bilde von Briefen und Dokumenten aus dem Nachlass Peter Petersens, 267 Seiten. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1991.

Teilbereiche des Nachlasses eines Pädagogen aufzuarbeiten, ist zwar forschungsökonomisch angebracht. Dies soll dann geschehen, wenn der betreffende

Nachlass als Gesamtes vorliegt: gesichtet, geordnet und zugänglich. Im Fall des Petersen-Archivs sind die genannten Bedingungen jedoch nicht erfüllt. Ausserdem ist in jüngster Zeit um die Person Peter Petersens unter Erziehungswissenschaftlern eine Kontroverse entbrannt, die den sorgfältigen Umgang mit den Quellen geradezu provozieren sollte.

In diese Situation platzt ein ärgerliches Buch, das am Thema der Debatte vorbeigehen muss. Verfasst vom ältesten Sohn Petersens, scheint der Band dazu gehalten zu müssen, den Namen des Vaters von jeder Anschuldigung reinwaschen zu müssen, die bislang erhoben worden ist. Präsentiert wird zwar eine These. Diese lässt sich auch veranschaulichen. Aus dem Nachlass wird sie darauf mit einschlägigen Quellen belegt. Dadurch ist ein apologetischer Band entstanden, der mit erziehungshistorischer Forschung nur wenig zu tun hat, ja diese geradezu diskreditiert. Bei den Archivmaterialien handelt es sich um eine Auswahl aus dem Nachlass, deren Zustandekommen Aussenstehende nicht nachvollziehen können. Insoweit wäre es unmöglich, das vorliegende Projekt überhaupt zu beurteilen. Die Quellen werden darin zudem in einer Manier vorgestellt, die peinlicher nicht sein könnte. Fazit: Einem moralischen Diskurs kann nicht die Aufgabe übertragen werden, historisch-kritische, nachvollziehbare Textanalyse zu ersetzen. Rezeptionsgeschichte darf man nicht in selbstgefälliger Absicht vornehmen. Sonst verkommt sie zu gefälliger Werbesemantik. Genau das kann aber eine rezeptionsgeschichtliche Forschung, die sich mit Peter Petersen derzeit so schwer tut, keinesfalls gebrauchen. Darum trägt dieser Band in der bereits angeheizten Stimmung nichts als Ärger, zur wissenschaftlichen Historiographie wenig und zur Rezeptionsgeschichte der Person Petersens und seiner Pädagogik nur marginal bei. Worum geht es?

Der Schwerpunkt des Buchs bildet eine bisher wenig beachtete Facette der Pädagogik Petersens: Die Forderung nach Integration behinderter Kinder. Dazu sind bei Petersen drei Dissertationen geschrieben worden. Deren Entstehung und Begleitung sowie kurze Ansätze zu ihrer Rezeption werden im Briefwechsel Petersens mit den Doktorandinnen vorgestellt. Die Zitatensammlung ist mit einleitenden Abschnitten zum Jena-Plan versehen, und sie schliesst mit der Skizze einer weiteren Dissertation zur integrativen Jena-Plan-Schule.

Berechtigt innerhalb dieses Projekts ist der Aufruf des Autors, zu den «Originalen zurück zu kehren». Ungoutierbar und blamabel dagegen ist die gewundene Auseinandersetzung mit dem schriftlichen Duktus Petersens zur Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Zurückweisen muss man die Kritik an einer als unlauter vorgehenden Historiographie der Pädagogik. Unehrllich geht vor, wer den Allgemeinplatz der «Zeitgebundenheit heutiger Sicht» herausstreicht, um damit jede skeptische Optik im Keim zu verunmöglichen. Genau das aber tut der Autor.

Zwei Dinge sind an diesem Buch trotz allem interessant: Der im einführenden Abschnitt unternommene Versuch, Petersens pädagogisches Denken bis zur Publikation des Jena-Plans nachzuzeichnen. Dann die Einsicht, dass eine vollständige Sammlung der Briefe Petersens gängige Beurteilungsmuster über diesen Mann verändern dürften.

Dass es heute aber immer noch möglich ist, einen Nachlass «auszuwerten», indem man daraus gleichsam beliebig Stücke herauspicks, ohne die Wahl vor dem Hintergrund des Gesamten zu legitimieren, kann man als Einzelfall historiographischen Arbeitens abtun – oder als unwissenschaftliches Vorgehen verurteilen.

Hans-Ulrich Grunder

Rainer Winkel, Pädagogische Psychiatrie für Eltern, Lehrer und Erzieher. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren GmbH 1991.

«Das vorliegende Buch möchte helfen, gestörte Verhaltensweisen, befremdliche Erziehungssituationen, rätselhafte Konflikte in Schulen und Familien im Kontext ihrer Ursachen, Erscheinungen, Verlaufsformen und therapeutischen Möglichkeiten zu verstehen.» (S. XI) Das ist die Aufgabe, die sich die Neuauflage der «Einführung in neurotische und psychotische Schul- und Erziehungswirklichkeiten» von Rainer Winkel stellt. Mit Hilfe zahlreicher Fallstudien (32 an der Zahl) und vieler Abbildungen nimmt sich der Autor vor, zwei Wissensgebiete, die Pädagogik und die Psychiatrie, in zehn Kapiteln miteinander zu verknüpfen.

Ich will das Ergebnis vorwegnehmen: Es gelingt Winkel, den selbst gestellten hohen Anspruch in dieser völlig neu bearbeiteten Pädagogischen Psychiatrie praktisch einzulösen. Leser und Leserin erfahren einführend etwas über die psychischen Zentralfunktionen (über Bewusstseins-, Gefühls- und Antriebssystem), über die Freudsche Psychoanalyse, über Neurosen, Psychosen, Schizophrenie, über die psychotisch gestörte Familie, und sie erhalten im letzten Kapitel Hinweise zu Therapien. Aber nicht nur dort. In den eindrucksvollen Fallstudien und ihrer Reflexion zeigt der Autor, wie nahe Normalität und Anormalität beieinander liegen – die erste Fallstudie handelt übrigens vom 1–2-jährigen Rainer. Zu einer pädagogischen Psychiatrie wird die Darstellung, indem die Neurosen, Psychosen, Störungen in Erziehungswirklichkeiten eingebettet sind und somit Lehrern, Eltern, Bezugspersonen direkt Handlungsperspektiven gewiesen werden. Vor allem aber finden sich in dem Buch eine Fülle von Angeboten, sich kritisch mit der eigenen psychischen Wirklichkeit auseinanderzusetzen, um dann mit einem Minimum an Übertragungszwängen mit Kindern und Schülern hilfreich interagieren zu können.

Es geht Winkel nicht darum, neues Detailwissen anzuhäufen, sondern durch Erkenntnisverknüpfung von Pädagogik und Psychiatrie Denken und Handeln in Zusammenhängen zu ermöglichen. Dies gelingt uneingeschränkt.

H. G. Homfeldt

Corrigenda

Zum Beitrag «Was sollen wir tun?» von Norbert Mette in «schweizer schule» 10/92.

Die Anmerkungen im Beitrag von Norbert Mette empfinde ich als sehr ärgerlich. Eine der wichtigsten Anforderungen an leserfreundliche Texte – der sogenannte Adressatenbezug – missachtet der Autor, und die Redaktion lässt es ihm durch.

D. B. in E.

Wir bitten höflich um Entschuldigung, dass die Unklarheiten beim Redigieren nicht erkannt worden sind, und lassen hier die beanstandeten Anmerkungen vervollständigt folgen:

3 H. von Hentig, Der glimmende Docht, in: Neue Sammlung 27 (1987) 459–480.

4 Vgl. ausführlicher N. Mette, Gerechtigkeit lernen – die religionspädagogische Aufgabe, in Religionspädagogische Beiträge 27 (1991) 3–26; ders., Subjektwerden an den und mit den anderen, in: Der evangelische Erzieher 43 (1991) 620–630.

5 Vgl. zum Folgenden ausführlicher N. Mette, Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung, Düsseldorf 1983 (Patmos-Verlag), bes. 330–335.

6 Vgl. dazu L. Krappmann, Über die Zukunft der Kindheit: Herausforderungen und Perspektiven in einem vereinten Deutschland, in: S. Ebert (Hg.), Zukunft für Kinder, München 1991, 253–266; vgl. auch die Erklärung von G. Becker, H. von Hentig und J. Zimmer: Die Verantwortung der Christen für die Kinder und ihre Zukunft, in: Neue Sammlung 27 (1987) 495–500.

10 Vgl. U. Becker, Heutige Schüler und Schülerinnen und die alte Religion?, in: Rundschreiben des Aktionsausschusses Niedersächsischer Religionslehrer Nr. 23 (Januar 1991), 25–36, bes. 31ff.

Red.